

22 Patienten vor dem Feuer gerettet

Brand im Ameos-Klinikum wird schnell gelöscht

VON PETER RÜTTERS

HILDESHEIM. Nach einem Feuer im Ameos-Klinikum musste gestern eine komplette Station evakuiert werden. Bei dem Brand wurde niemand verletzt.

Die Feuerwehr wurde gegen 9.30 Uhr alarmiert. Zu dieser Zeit stand ein Bett auf dem Flur einer geschlossenen psychiatrischen Station in Flammen. Als die Einsatzkräfte eintrafen, hatten Mitarbeiter bereits 21 Patienten in Sicherheit gebracht. Der letzte verbliebene Patient wurde von der Feuerwehr durch ein Fenster ins Freie gebracht. Die Feuerwehr, die mit 35 Einsatzkräften ausgerückt war, hatte den Brand schnell unter Kontrolle gebracht. Da die Station komplett verraucht war, mussten sämtliche Patienten auf andere Stationen verlegt werden. Der Bungalow ist bis auf Weiteres unbewohnbar.

Ob das Bett vorsätzlich in Brand gesetzt wurde, konnte Ameos-Sprecher Gerald Baehnisch gestern nicht bestätigen. Auch über die Höhe des Sachschadens lagen ihm noch keine Angaben vor. Zunächst müssten die Ermittlungen der Polizei abgewartet werden, sagte Baehnisch.

Anzeige

Suberg's Veranstaltungs-Service bietet
20% Rabatt auf die Megaparty!

Ü30-Party
 9. April 2016, Sparkassen-Arena

Vorteile für Abonnenten ABOEXTRA
 HAZ-Abonnenten und eine Begleitperson erhalten 20% Rabatt auf den Ticketgrundpreis dieser Veranstaltung. Infos unter:
www.hildesheimer-allgemeine.de/aboextra

Hildesheimer Allgemeine Zeitung

Von Meeren und Bergen auf dem Mond

Die Wolken machen den Sterneguckern einen Strich durch die Rechnung: Kein Blick durch das Teleskop

VON ANDREA HEMPEN

HILDESHEIM. „Der Weltraum, unendliche Weiten“ – mit einem Blick durch das Teleskop ist vom Gelben Turm aus sicher manches zu sehen. Doch auch dazu braucht es ein bisschen Glück. Und das war Mangelware – zumindest was die Sicht am Astronomietag in Hildesheim angeht. Es war zwar trocken, schön dunkel. Aber eben auch diesig. Die Wolken machten einen Blick ins All unmöglich. Dabei waren die Gäste doch vor allem gekommen, um von der Sternwarte aus in die unendlichen Weiten zu schauen. Als Entschädigung hörten sie spannende Details, erzählt von den Fachleuten.

Hildesheim glitzert am Abend mit seinen vielen Lichtern und Laternen, doch im Wald ist es duster. Hier knackt ein Ästchen, dort huscht ein Tier durch das Laub, und eine Gruppe von Mädchen ist am Kichern zu erkennen. Die Teenager sind Geburtstagsgäste, als Krönung der Feier soll es einen Blick in die Sterne geben. Die Mädchen erklimmen den Turm, setzen sich nach der Begrüßung von Christian Blumenberg und Norbert Paul brav an die Seite, viel Platz benötigen sie nicht, je ein Mädchen nimmt ein anderes auf den Schoß. Nach und nach füllt sich der Raum unter der Kuppel. Paul und Blumenberg von der Hildesheimer Gesellschaft für Astronomie sind überrascht. „Ich dachte, bei dem Wetter bleiben wir hier oben allein“, sagt Blumenberg. „Kommt ihr von der Schule?“, fragt Blumenberg die jungen Gäste. „Nee, vom Geburtstag“, sagen die. Und dann die Ermüchterung: Der Nebelschleier – das war's. Heute gibt es keinen Blick durch das Teleskop. Denn Wolken lassen sich selbst damit nicht durchdringen.

225 Meter über Hildesheim berichtet Blumenberg über die Technik der Warte, die mit einem Spiegelteleskop mit einer Brennweite von 4,50 Meter ausgestattet ist. Wäre der Himmel nicht mit Wolken verhangen, hätten die Gäste den Abendstern Jupiter sehen können. Nun müssen Bilder aus der Konserve reichen. Noch bevor der Fachmann zum zentralen Thema des Abends kommt, schleicht sich die Mädchengruppe aus dem Raum. Ein erwachsener Begleiter flüstert entschuldigend: „Sie wollten nur mal durch das Teleskop schauen.“

Die verbliebenen Gäste erfahren, dass sich der Mond pro Jahr drei Zentimeter von der Erde entfernt. Es gab einmal Zeiten, da trennten ihn nur 60 000 Kilometer von der Erde. „Kaum vorstellbar, wie sich das auf die Gravitationskraft ausgewirkt haben mag“, sagt Blumenberg und klingt beinahe ehrfürchtig.



Schönwetter-Foto der Hildesheimer Astronomen: Die Mondalpen sind mit dem Teleskop von der Erde aus zu sehen. Foto: Blumenberg

Heute ist der Mond 384 400 Kilometer weit weg.

Die der Erde zugewandte Mondseite hat eine wilde Struktur. „Krater ab einem Kilometer Größe sind von der Erde aus zu sehen“, erklärt Blumenberg. Und der Mond hat viele Krater. Aber auch Gebirge und Meere. Mit dem Beamer projiziert Blumenberg ein Bild an die Wand. Die dunklen Flecken auf der Mondoberfläche sind gekennzeichnet. Da gibt es das Meer der Heiterkeit, das der Ruhe und das der Gefahren. Die Mondalpen sehen aus dieser Perspektive wie die irdischen aus, im Diercke-Weltatlas von oben gezeigt.

Zum Abschluss der ersten Runde zeigt Blumenberg den Gästen noch die Mondgesichter, darunter auch den berühmten Mann im Mond. Das Bild ergibt sich übrigens aus den verschiedenen dunklen Flecken auf dem Mond. Gegen 22.30 Uhr schließen Blumenberg und Paul die Warte zu. Ende des Astronomietages.

Wer die vielen Sterne einmal durch

das Teleskop betrachten möchte, sollte an einem klaren Freitagabend den Hildesheimer Wald ansteuern. Am Ende

der Woche ist die Volkssternwarte immer ab 19.30 Uhr für Sternengucker geöffnet.



Die Hobbyastronomen Christian Blumenberg und Norbert Paul erklären den Gästen den Mond. Foto: Heidrich

Priester als Opfer der Nazis

Kolloquium taucht in die Geschichte ein

HILDESHEIM. „Priester unter Hitlers Terror. Hildesheimer Geistliche als Opfer des Nationalsozialismus“ – so lautet der Titel eines Kolloquiums in Hildesheim. Sie wird ausgerichtet vom Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, beteiligt ist außerdem der Initiativkreis zur Seligsprechung von Pfarrer Joseph Müller. Pfarrer Müller aus Groß Dungen wurde wegen eines politischen Witzes verhaftet und nach einem Urteil des „Volksgerichtshofs“ am 11. September 1944 in Berlin hingerichtet.

Das Kolloquium möchte seinem Leben und auch dem Wirken anderer Hildesheimer Priester nachspüren, die in der Zeit des Nationalsozialismus mit dem Regime in Konflikt geraten sind: weil sie sich nicht einschüchtern ließen und weiter das Wort Gottes verkündigten, weil sie weiterhin für die Menschen und ihre Gemeinden da waren.

Der totalitäre Anspruch des Nationalsozialismus duldet keinerlei Opposition: jegliche Welt- und Sinndeutungskompetenz beanspruchte man für sich selbst – weswegen die Kirchen von Anfang an und im Laufe der Jahre immer mehr in ihren Möglichkeiten eingeschränkt wurden.

Dem Bistum Hildesheim zufolge wurden über 12 000 katholische Geistliche zwischen 1933 und 1945 verhaftet oder verhaftet, 38 000 Strafmaßnahmen und 26 000 sogenannte Vergehen wurden staatlicherseits festgestellt. Eine große Zahl katholischer Geistlicher kam sogar in ein Konzentrationslager – und nicht wenige mussten ihren Einsatz für das Evangelium mit ihrem Leben bezahlen.

Die Veranstaltung im Bischöflichen Generalvikariat findet am 9. April statt und dauert von 11 bis 17 Uhr. Wer teilnehmen möchte, kann sich bis zum 30. März unter 051 21/307-930 oder per E-Mail an bistumsarchiv@bistum-hildesheim.de anmelden. Die Teilnahmegebühr von 10 Euro (einschließlich Mittag-Imbiss) ist vor Ort zu entrichten; für Schüler ist die Teilnahme kostenfrei. Zu den Referenten zählen Prälat Heinrich Günther, Dr. Thomas Scharf-Wrede, Prof. Dr. Hans-Georg Aschoff, Dr. Gabriele Vogt, Dr. Josef van Elten und Dr. Thomas Flammer. Der Tag endet mit einer Messe in der St. Cosmas und Damian-Kirche in Groß Dungen mit Abschlussgebet am Grab von Pfarrer Joseph Müller. cwo

Stadtführung auf den Spuren des Krieges

Morgen liegt die große Bombardierung Hildesheims 71 Jahre zurück / Führung verleiht historischen Fassaden eine komplexere Bedeutung

VON KATHI FLAU

HILDESHEIM. Der 22. März 1945 war ein Donnerstag. Am Morgen hatte es Fliegeralarm gegeben, doch der stellte sich wie so oft als unbegründet heraus: Bombenverbände überflogen die Stadt nur, ihr Ziel war ein anderes. Als die Sirenen mittags erneut ertönten, begaben sich

die meisten Hildesheimer eher routiniert in die Luftschutzkeller. Zehn Minuten später hatten 1000 Tonnen Spreng- und Brandbomben mehr als 1500 Menschen getötet und den Großteil des Stadtkerns in Schutt und Asche gelegt. Auf den Fotos, die Stadtführer Klaus Schäfer vom Projekt „Vernetztes Erinnern“ der Volkshochschule herumreicht, ist die Fassade

des Rathauses noch fragmentarisch zu erkennen. Ansonsten sind da, wo eben noch der Marktplatz war, nur Trümmer. Die meisten Leute, sagt Schäfer, seien in ihren Kellern, im Rauch und der Hitze unter den eingestürzten Häusern erstickt.

Zum 71. Mal jährt sich morgen die Zerstörung der Stadt. Doch die begann, auch wenn sie heute oft exemplarisch auf dieses eine Datum festgelegt wird, eigentlich schon viel früher. Was sich anhand dieser Stadtführung, die als Fahrradtour über verschiedene Stationen vom Kehrwegwiederwall und den Güterbahnhof bis zum Marktplatz angelegt ist, nachvollziehen lässt: Im Sommer 1944 fielen Bomben auf die Zuckerraffinerie am Römerring, die Vereinigten Deutschen Metallwerke wurden angegriffen, ein Kriegsgefangenenlager am Schützenplatz. Die Alliierten bombardierten, wie Schäfer erzählt, gezielt strategisch wichtige Ziele, um die Industrie, vor allem die Rüstung, zu schwächen.

„Stimmt es eigentlich“, fragt eine Frau aus der Runde, „dass man Bosch Blaupunkt bombardieren wollte, das Werk aber im Wald nicht gefunden hat?“ Klaus Schäfer lacht. „Das Gerücht gibt es“, sagt er, „ich weiß, das hält sich bis heute. Es gibt aber auch Luftaufnahmen der Alliierten aus dem Jahr 1944, auf de-

nen das Werk bereits eingezeichnet ist. Sie hätten es gefunden, wenn sie gewollt hätten, so viel ist sicher.“

Die Bomben der Alliierten vom 22. März hatten jedoch von vornherein zivile Ziele. Sie sollten einen Feuersturm auslösen, vor allem in der Altstadt mit ihren vielen Fachwerkhäusern. Und das taten sie auch. Dreiviertel aller Gebäude wurden zerstört. Doch die Stadt hatte vorgesorgt: An 47 Orten im Umkreis hatte sie einen Großteil ihrer Kunstschätze und Bibliotheken versteckt, selbst die Holzdecke der Michaeliskirche hatte man abgebaut. Auch für die Bevölkerung waren Maßnahmen getroffen worden, wenn auch nur unzureichende, wie Schäfer es beschreibt.

Bunker und Splitterschutzgräben konnten gerade einmal zehn Prozent der Menschen einen sehr fragilen Schutz bieten: Einem direkten Bombardement hätte wohl keiner der Luftschutzkeller Stand gehalten. Wie es in einem solchen aussieht, weiß Schäfer auch nicht: „Ich bin noch nie drin gewesen, und so viel ich weiß, existieren auch keine Pläne zu diesen Notunterkünften.“ Was auch daran liegt, dass sie gar nicht als solche gebaut worden sind. Vielmehr waren es, wie zum Beispiel der sogenannte Käsekeller aus dem 15. Jahrhundert im Kehrwegwiederwall, bereits vorhandene Anla-

gen, alter Bestand, den man nun schlicht umfunktionierte.

Auf acht verschiedenen Pfaden kann Klaus Schäfer mittlerweile die Geschichte Hildesheims während der NS-Zeit erzählen: die der Judenverfolgung ebenso wie die der Gestapo oder die der Heil- und Pflegeanstalt, die genau wie alle anderen Institutionen den rassenpoliti-

schen Zielen des Regimes unterworfen war. Anhand von Plätzen und Gebäuden erinnert er an die Verbrechen der Gewaltherrschaft, und wer ihm folgt, für den bekommen die historischen Fassaden eine viel komplexere Bedeutung. Der liest die wenigen verbliebenen Dokumente, die die Zerstörung der Stadt vor 71 Jahren überstanden haben, neu.



Die Almsstraße nach der Zerstörung.

Foto: Oestermann, Sammlung Dohr



Der Schützenplatz ist eine der Stationen, die Klaus Schäfer (Mitte) ansteuert. Foto: Flau

HAZ Anzeigen

Erscheinungsweise und Anzeigenschluss in der 12. / 13. Kalenderwoche

Unser Fax:

24 Stunden für Sie da:
 (0 51 21) 10 62 17 und
 (0 51 21) 10 63 75

Telefonische Anzeigen-Annahme:
 (08 00) 1 06 71 00

kostenlos aus dem Inland

24 DONNERSTAG	25 FREITAG	26 SONNABEND	27 SONNTAG	28 MONTAG	29 DIENSTAG
Allgemeiner Anzeigenschluss für die Samstagausgabe ist heute, 18.00 Uhr.	Karfreitag, es erscheint keine Zeitung!	Heute erscheint die umfangreiche Osterausgabe mit jeder Menge Lesestoff.	An den beiden Feiertagen erscheint keine Zeitung!	Wir wünschen allen unseren Lesern ein frohes Osterfest!	Heute mit dem großen Flohmarkt und den umfangreichen Sportberichten vom Wochenende!
Familienanzeigen nehmen wir bis 18.00 Uhr entgegen.		Kleinanzeigen und Familienanzeigen für die Dienstagausgabe können heute bis 13.00 Uhr aufgegeben werden.			